

Sinnvoll sind kleine Feiern

Wie können Gemeinden in Corona-Zeiten Weihnachten feiern? Welche Formen sind denkbar? Und wie lassen sich begrenzte Plätze fair vergeben? Antworten von **Marius Linnenborn**, Leiter des Deutschen Liturgischen Instituts.

Wie können Kirchengemeinden in diesem Jahr der Corona-Beschränkungen Weihnachten feiern?

Ein Grundsatz bei der Planung könnte das Prinzip sein, das derzeit auch sonst im Alltag gilt: Abstand halten. Sowohl zeitlich als auch räumlich.

Also: möglichst viele Feiern an möglichst vielen Orten?

Genau. Sicher kann man dort, wo es möglich ist, abends eine Christmette mehr feiern als sonst. Aber das allein kann nicht die Lösung sein. Jede Pfarrei sollte alle Kirchenräume nutzen, die sie hat – auch solche, in denen sonst nicht regelmäßig Gottesdienste stattfinden. Und sie sollte überlegen, wo draußen gefeiert werden kann: vor der Kirche, auf dem Marktplatz, auf einem Schulhof, vor einer Kapelle, auf einem Bauernhof, an einem Wegkreuz?

Wie könnten die Feiern aussehen?

Sinnvoll wären kleine Formen: Krippenfeiern oder Wort-Gottes-Feiern, 15 bis maximal 30 Minuten lang. Diese Feiern kann natürlich nicht alle ein Priester leiten, das müssten viele verschiedene

Leute tun: pastorale Mitarbeiterinnen und Ehrenamtliche, etwa ein Liturgiekreis oder zwei Katechetinnen mit ihrer Erstkommuniongruppe. So könnte das eine Chance sein, mehr Menschen miteinzubinden.

Welche Elemente wären bei diesen kurzen Feiern für Sie unverzichtbar?

Zuallererst natürlich die Verkündigung der Weihnachtsbotschaft – ob in einem Krippenspiel oder durch die Texte aus der Bibel. Dann Fürbitten für Menschen in Not, gerade in dieser Zeit, und natürlich das Vaterunser. Schließlich die Bitte um den Segen Gottes an diesem besonderen Abend. Ein ganz wichtiges Element ist gerade an Weihnachten natürlich auch das Singen. Klar ist: Draußen wird man eher singen können als drinnen, weil die Ansteckungsgefahr im Freien geringer ist.

Die Lieder wie „O du fröhliche“ sind für viele entscheidend für das Gefühl von Weihnachten. Wie ließe sich dieses Gefühl drinnen erzeugen – ohne Ansteckungen zu riskieren?

Je nach Bundesländern und Diözesen gelten ja ganz unter-



schiedliche Regelungen zum Gesang. Wenn die Gemeinde nicht singen darf, könnte vielleicht zumindest ein kleiner Chor singen, mit Abstand auf der Empore, damit die Menschen zumindest mitsummen und geistig mitsingen können. Das würde schon helfen. Die Gemeinden sollten auch möglichst viele Instrumentalisten einladen mitzuwirken – drinnen wie draußen. Sie sollten kreativ sein und gern auch ökumenisch Ausschau halten: Mit welchen Menschen können wir uns an diesem besonderen Weihnachtsfest zusammentun?

Könnten Gemeinden nicht auch die Christmette draußen feiern?

Die Messe am Abend im Freien zu feiern, ist wohl eher schwierig – vor allem, wenn es kalt ist oder regnen sollte. Denn auf weniger als 50 Minuten ließe sich eine Christmette ja kaum begrenzen. Wer sich das zutraut, kann es natürlich wagen. Womöglich gibt's ja einen Schulhof mit einem großen Pausendach, das gegen Regen schützt, dann könnte es vielleicht funktionieren.

Eine Christmette drinnen bietet in diesem Jahr wohl enormes Konfliktpotenzial, die Plätze dafür werden vermutlich heiß umkämpft sein. Wie könnte eine Gemeinde den Zugang so regeln, dass am Ende nicht viele verärgert sind?

Wichtig ist, dass man die Platzbegrenzung gut und frühzeitig



Foto: Ute Laux

Pfarrer Marius Linnenborn ist Leiter des Deutschen Liturgischen Instituts.



kommuniziert. Denn an Weihnachten kommen ja auch viele Menschen zur Kirche, die noch nie gehört haben, dass man sich zurzeit für einen Gottesdienst anmelden muss.

Wie lässt sich an der Kirchentür Streit vermeiden, wenn jemand abgewiesen werden muss?

Der Empfangsdienst muss sehr sensibel reagieren, wenn Menschen kommen, die sie nicht mehr hereinlassen können. Wer diese Aufgabe übernimmt, muss vorbereitet sein und sich überlegt haben: Wie reagieren wir dann? Haben wir vielleicht etwas, was wir den Menschen mitgeben können? Zum Beispiel einen Weihnachtsgruß der Pfarrgemeinde. Ein Faltblatt mit einem Modell, wie sie zu Hause in der Familie einen kleinen Gottesdienst feiern können. Und vielleicht auch eine Kerze: „Das ist der Gruß zu Weihnachten von Ihrer Kirche.“ Hilfreich wäre sicher auch, wenn die Ordner den Menschen Tipps geben, wo sie stattdessen zu einer Feier im Freien hingehen können.

Selbst bei der besten Kommunikation muss aber ja vorher irgendwie entschieden werden, wer die wenigen Plätze bekommt. Wie lässt sich das fair regeln?

Wenn man sich vorher anmelden kann, wird es sicher nach der Reihenfolge der Anmeldungen gehen. Die Verantwortlichen vor Ort haben damit ja schon in den

letzten Monaten Erfahrungen gesammelt und werden bestimmt für sie passende Lösungen finden. Und sie sollten sehr offensiv auch zu den vielen kleinen Feiern einladen – und natürlich auch auf die Messfeiern am ersten Weihnachtstag hinweisen. Das könnte an Heiligabend alles schon etwas entzerren.

Was wäre noch wichtig, um gut auf dieses besondere Weihnachten hinzugehen?

Wichtig ist, dass die Kirchen gerade in der Adventszeit geöffnet und einladend gestaltet sind. Beispielsweise für die Menschen, die sich aus Angst vor dem Virus nicht zu den Gottesdiensten trauen. Die Gemeinden könnten in ihrer Kirche eine Adventskrippe aufbauen, in der jede Woche wechselnde Szenen dargestellt

☞ *Ein Krippenspiel aus den Zeiten vor Corona. Wie kann es in diesem Jahr, in der Pandemie aussehen?*

werden: die Verkündigung an Maria, der Besuch bei Elisabeth, Maria und Josef auf dem Weg. Das könnte ein Anreiz sein, hinzukommen, zu schauen, still zu werden und zu beten. Schön wäre auch, wenn dort ein Impuls liegt, ein Gebet, das man sich mitnehmen kann. Das könnte Menschen helfen, die Weihnachten in diesem Jahr nur zu Hause feiern.

Interview: Andreas Lesch

Das Deutsche Liturgische Institut bietet Materialien für weihnachtliche Feiern zu Hause oder in der Gemeinde. Zu finden sind sie unter www.liturgie.de